

Mehr Esel für die Schweiz

Autor(en): **Camartin, Iso**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mehr Esel für die

VON ISO CAMARTIN *

FAST ALLES KANN MAN IN UNSE-
rem Land haben. Die Schweiz ist reich.
Und was man bei uns nicht findet, das füh-
ren wir ein. Denn für Geld ist alles zu be-
kommen, und Geld gibt es in Hülle und
Fülle.

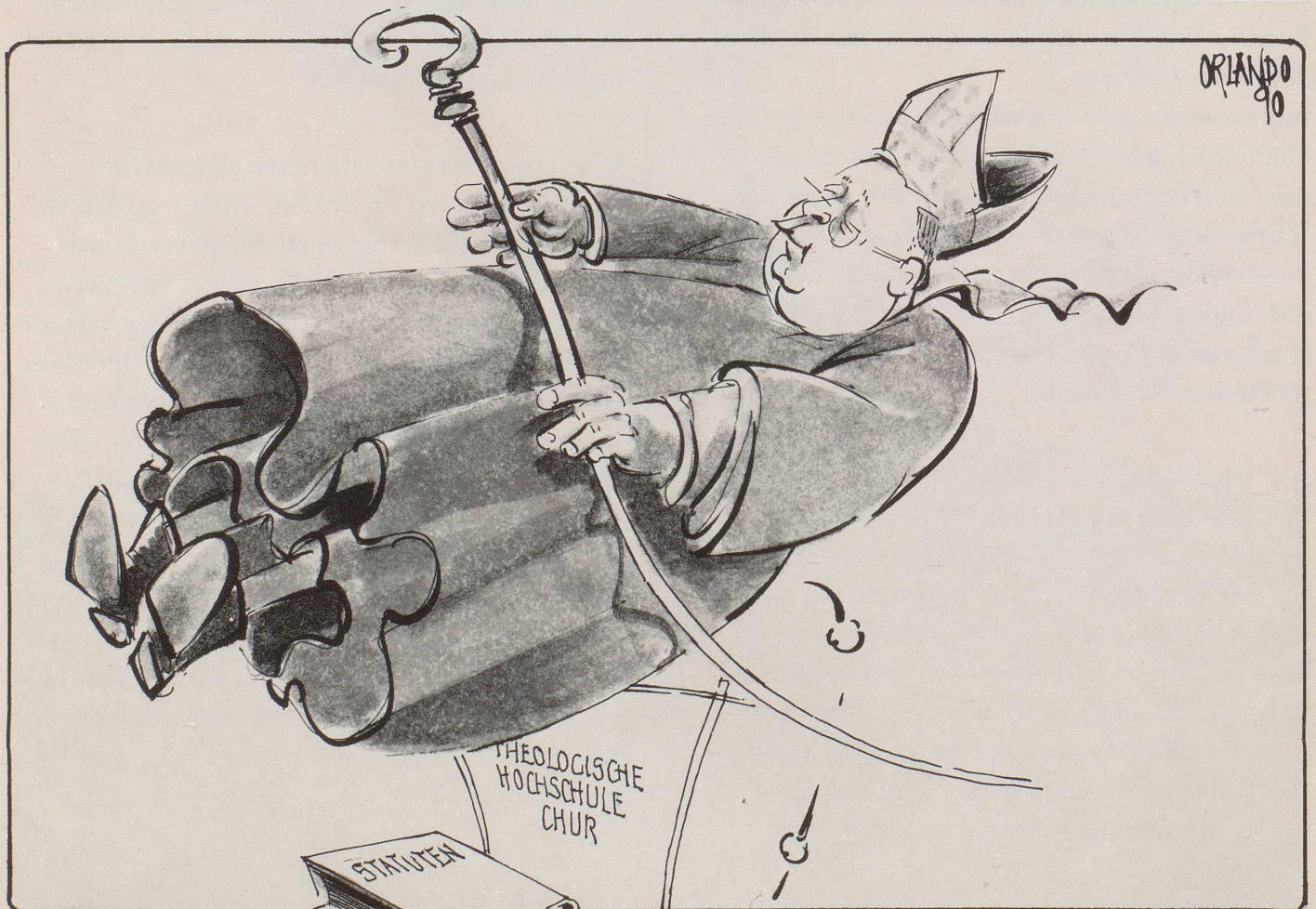
Ab und zu jedoch stellen wir fest, dass
auch in dieser begüterten und rundum satu-
rierten Schweiz gewisse Dinge fehlen. Es ist
doch überaus auffällig, dass es in der
Schweiz, in diesem über weite Gebiete im-
merhin noch ländlichen Land, keine Esel
gibt. Jahrelang kann man diesseits und jen-
seits des Gotthards unterwegs sein, ohne je
auf einen Esel zu stossen.

Gut, Esel gibt's natürlich, denn mit Vor-
liebe nennen wir Menschen, die sich anders
benehmen, als es uns lieb ist, Esel. Aber da
liegt doch gerade das Problem. Wir können
dumme Menschen Esel nennen, weil wir die
echten Esel nicht mehr vor Augen haben. Es
ist absehbar: Mit der Zeit werden wir den
Kontakt mit der Realität verlieren und all-
mählich versimpeln, wenn wir uns nur an
die menschlichen Esel halten müssen.

Man muss einmal in Spanien, Sizilien
oder Griechenland einen Esel beobachten
können, diese vornehme Gleichgültigkeit,
diese bescheidene Eleganz, das feine, beinahe
zarte Trippeln und das so lässige wie listige
Ohrenspitzen. Eine göttliche Mischung von
Würde und Langohrigkeit! Dagegen unsere

sogenannten Nutztiere, die Kühe beispiels-
weise: plump und fett und behäbig, mit
stumpfen Augen und blödem Gesicht, eine
wahre Beleidigung für das nach Schönheit
gierige Auge. Zudem liefern sie so unendli-
che Mengen von Milch, dass wir nicht mehr
wissen, wohin damit.

WIE ZURÜCKHALTEND SIND
doch in dieser Beziehung gerade die
Esel. Würden wir uns auf sie umstellen,
gäbe es keine Milchschwemme mehr. Fünf-
hundert Eselinnen hat es gebraucht, um die
Badewanne der Poppäa, der Frau des römi-
schen Kaisers Nero, zu füllen. Eselsmilch,
das wäre die Milch der Zukunft, weil damit



Bischof Haas sorgt weiter für Schlagzeilen: Weil ein Theologieprofessor Haas' Ernennung kritisiert hat, darf er jetzt – trotz statutenkonformer Wahl – auf Intervention des Bischofs nicht Rektor der Theologischen Hochschule Chur werden.

Schweiz

auf einen Schlag die gesamteuropäischen Milchprobleme lösbar würden.

Es ist kein Zufall, dass bei den alten Völkern der Esel in so hohen Ehren gestanden hat. Aus der Bibel wissen wir, dass Esel sogar höhere Wesen wie himmlische Boten erkennen können, lange bevor auch die weitestgehendsten Menschen etwas bemerken. Auch der Messias wird einmal auf einem Esel erscheinen, das kann man an unverdächtigster Stelle nachlesen. Von Jesus hören wir, dass er am Palmsonntag auf einer Eselin, einige unter den Gelehrten behaupten sogar: auf zwei, die Stadt Jerusalem betreten hat. Der weiseste aller Weisen, der König Salomon, ist auf einem Maultier zu seiner eigenen Krönung geritten. Stellen wir uns einmal vor, unsere Bundesräte würden bei feierlichen Auftritten auf Eseln ins Festzelt einreiten, anstatt in einem Helikopter sich lärmvoll in die Menge absetzen zu lassen. Sie sollten es halten wie damals der König Salomon. Ihr Weisheitsbonus wäre unvergleichlich grösser.

Es gibt zwar Leute, angebliche Kenner, die behaupten, der Esel sei störrisch. Ist aber ein kleiner Eigensinn nicht löblich in einer Zeit, in der eine geradezu allgemeine Willfährigkeit herrscht? Nein, die Nachteile der Esel stehen in keinem Verhältnis zu ihren Vorzügen.

OB DIE STIMME DES ESELS BESONDERS schön ist, darüber liesse sich allenfalls noch debattieren und unterschiedlicher Meinung sein. Obwohl gerade uns Schweizern die Eselslaute besonders gefällig klingen müssten. Denn zwischen dem Jolodlo unserer Alpenkoloratur Sänger und dem Lautreichtum einer Eselsstimme ist die Differenz ja nicht so gewaltig. Das sind schon mehr Nuancen.

Entscheidend ist, dass der Esel bei der Bewältigung von zwei Hauptproblemen unserer modernen Schweiz von äusserster Nützlichkeit sein könnte: bei der Lösung der Asylantenprobleme und bei der Sauberhaltung unserer Gewässer.

Im Roman «Der Idiot» von Dostojewskij berichtet Fürst Myschkin, wie man ihn von Russland in den Westen gebracht habe, wie er traurig und deprimiert gewesen sei auf dieser Reise, wie ihm alles auf dieser Fahrt durch deutsche Städte so entsetzlich fremd und trostlos vorgekommen sei. Eines

Abends sei er nun in Basel angekommen: «Was mich weckte, war der Schrei eines Esels auf dem Marktplatz.» Durch diesen Schrei des Basler Esels sei in ihm auf einmal alles hell geworden: «Von Stund an begann die ganze Schweiz mir zu gefallen.» Die frühere Traurigkeit sei wie weggeblasen gewesen. – Heute gibt es viele, die zu uns über die Grenzen kommen und bei uns ihre Traurigkeit nie verlieren. Wenn wir Menschen es nicht schaffen, sie zu erheitern, dann sollten wir vielleicht wieder Esel aufstellen, auf den Marktplätzen, vor den Rathäusern und Polizeiposten, vor den Kirchen und vor den Schulen, damit man wieder mehr helle und fröhliche Gesichter in unserem Land sieht.

UND WAS DEN GEWÄSSERSCHUTZ betrifft: Wie Gott die Welt erschuf, hat er dem Esel zierliche Ohren und den wunderschön klingenden Namen «asinus» gegeben, weil Gott – wie man weiss – in feierlichen Augenblicken lateinisch spricht. Am Tag darauf hatte der Esel aber seinen Namen schon wieder vergessen. Da hat ihn Gott bei den Ohren genommen und hat sie ein wenig gestreckt, damit er künftig besser aufpasse. Und so sind diese bis zum heutigen Tag etwas lang. Der Esel hat sich aber seiner Vergesslichkeit wegen fürchterlich geschämt und wollte seinem Schöpfer vom Tag an besonders nützlich sein. Die Schlange aber, die Widersacherin, war schon am Werk und willens, mit ihrem Gift alle Wasserläufe des Paradieses zu verseuchen. Da hat Gott den Eseln den Auftrag gegeben, Gegengift zu verspritzen. Und seither «brünzeln» die Esel mit besonderer Vorliebe ins Wasser.

Wenn wir uns heute den Rhein bei Basel anschauen, dann erkennen wir sofort, dass leider die Esel dort fehlen, um mit ihrem Gegengift gegen dieses Dreckwasser etwas zu unternehmen. Esel werden immer dringlicher bei uns, und nicht nur in Basel. Deshalb brauchen wir in diesem Land nicht eine Autopartei. Was wir brauchen, ist eine Eselspartei, die sich zum Ziel setzt: mehr Esel für die Schweiz. Damit bald die Gesichter wieder freundlicher und die Gewässer wieder sauberer werden.

*Dieser Text stammt aus dem neuerschienenen Buch *Iso Camartin: Karambolagen, Geschichten und Glossen*. Artemis-Verlag, 1990.

SPOT

■ Ungeheuerliches

Eine Mutter, deren dreijähriges Kind nach gemeinsamer Fahrt auf der Geisterbahn an der Basler Herbstmesse nachts von Angstträumen geplagt wurde, fragte allen Ernstes bei der Polizei, warum solches Gruselvergnügen für Kleinkinder nicht verboten werde! *ad*

■ Apropos Mist

Für verunsicherte Passanten gibt die *SonntagsZeitung* den Hinweis: «Das Fuder Mist vor dem Bundeshaus haben protestierende Kleinbauern dort abgeladen. Es ist also nicht schon wieder Session.» *fhz*

■ Über den Wolken

Publizist Frank A. Meyer zur Begründung der Hypothekarzins-Erhöhung durch Bankiers: «Eine Generation von Managern und Patrons ist herangewachsen, welche kaum etwas weiss vom Bürger, der in der Migros den Quittungszettel nachprüft!» *kai*

■ Risiken

In der Radiosendung «Spielplatz» war zu hören, dass auch seriöse Nachrichtenagenturen mit einem Restrisiko (an Falschmeldungen) leben müssen... *ea*

■ Erfahrungsregel

Aus einer Leserschrift an den *Brückenbauer*: «Um das Problem der SRG zu lösen, kann man sich an den Erfahrungsschatz jeder Putzfrau halten: Bei der Treppenreinigung muss logischerweise oben begonnen werden!» *wt*

■ Eis-Zeit

Mit Erdbohrarbeit zur Bahn 2000 wurde jetzt im Berner «Grauholz» unter künstlich gefrorenem Boden fortgefahren, denn «auf den Winter ist ja doch kein Verlass mehr», wie die *Berner Zeitung* feststellte. *kai*